

# «Das Gold ist da, du musst es nur holen»

**ABENTEUER** Das Gold ist so begehrt wie noch nie. Das lockt Hobby-Sucher an den Napf. Instruiert werden sie von einem Mann, der schon ganze Nuggets gefunden hat.

ANDREAS BÄTTIG  
andreas.baettig@zentralschweizsamsonntag.ch

Es sind nur winzige Goldstäubchen, und doch schauen an diesem Samstag alle wie hypnotisiert in die Goldwaschpfanne von Stefan Grossenbacher. Die Goldstäubchen sind nur knapp so gross wie ein Gufechnopf, trotzdem glitzern sie magisch aus der schwarzen Pfanne im Sonnenlicht. «Gold lässt niemanden kalt. Egal, wie wenig es ist», sagt Grossenbacher. Er muss es wissen. Kein Schweizer kennt sich mit dem Edelmetall so gut aus wie er. 16 Jahre lang baute Grossenbacher während mehrerer Monate im Jahr Gold in Neuseeland ab. Er hatte sein eigenes Gebiet dafür, seinen so genannten Claim. An diesem Nachmittag gibt er sein Wissen in der Fontanne im Entlebuch weiter. Zehn Personen wollen sich als Goldwäscher versuchen, träumen vom grossen Glück, vom grossen Nugget.

## Ausbildung zum Goldsucher

Auch Grossenbacher trieben Träume vor mehr als zwei Jahrzehnten in die weite Welt – nach Australien, nach Liberia. Schon als Bub hatte er mit einer VW-Radkappe im Napfgebiet Gold gewaschen. Er nahm sogar Sand und Dreck nach Hause, um daraus Gold zu gewinnen. «Ich war einfach fasziniert von Schätzen, von Abenteurern», sagt Grossenbacher, der heute mit seiner Familie in Beckenried lebt. Je älter er wurde, desto klarer war für ihn, dass er mehr wollte, als nur im Napfgebiet winzige Stäubchen und Plättchen zu finden. Nach seiner Lehre als Chemielaborant liess er sich in den USA während zweier Monate zum Advanced Dredge Production Specialist ausbilden. Seine Methode: Grossenbacher tauchte im Neoprenanzug auf den Grund eines Flusses, um dort mit einem Schlauch das Gold und die goldhaltigen Steine abzusaugen und sie anschliessend zu waschen. Man nennt das Dredging.

In den Neunzigerjahren pachtete Grossenbacher seinen ersten Claim in Neuseeland: Im Pomahaka River auf einer Strecke von 27 Kilometern baute er das erste Mal professionell Gold ab. Fünf Monate im Jahr schufte er während sechs bis neun Stunden pro Tag im 6 Grad kalten Wasser und holte durchschnittlich 30 Gramm Gold raus – bei einem damaligen Goldwert von 12 000 Dollar pro Kilo macht das 360 Dollar pro Tag. «Es war hart. Man muss das wirklich wollen, sonst steht man das nicht durch», sagt Grossenbacher.

## Das Gold ist im Kies

Ganz so hart müssen hingegen die Kursteilnehmer im Entlebuch nicht



Profi-Goldsucher Stefan Grossenbacher zeigt den Kursteilnehmern, wie man das Gold in der Pfanne auswäscht.

Bilder Nadia Schärli

schuften. Spielend leicht kommen aber auch sie nicht an die kleinen Goldkörnerchen und Flitterchen. «Man muss wissen, wo das Gold ist. Das ist das Wichtigste», erklärt Grossenbacher. Er zeigt anhand des Bachverlaufs, wo zu graben ist. «Dort, wo der Bach Sedimente und Geröll ablagert. Also bei einer Kurve auf der Innenseite.»

Die Kursteilnehmer packen ihre Schaufeln und fangen an, Kies und Sand in die Goldwaschpfannen zu schaufeln. Sind diese voll, setzen sie sich an den Fluss und waschen den Sand mit kreisenden Bewegungen so lange aus, bis nur noch das feine Gold übrig bleibt. Auch Grossenbacher wäscht einige Pfannen aus und erzählt von seinen Erfahrungen der letzten 16 Jahre. Vier Jahre lang blieb er auf seinem ersten Claim, dann pachtete er einen neuen. Diesmal war der Flussabschnitt 20 Kilometer lang, irgendwo im Nirgendwo in der neuseeländischen

Wildnis. Grossenbacher konnte jetzt mit noch grösseren Gerätschaften noch mehr Gold aus dem Fluss rausholen. «Am besten Tag schaffte ich bis 135 Gramm.» Grossenbacher war mittlerweile 30 Jahre alt und verbrachte die folgenden Jahre damit, während fünf Monaten in Neuseeland zu sein, um dann, zurück in der Schweiz, als Chemielaborant zu arbeiten – sein Hauptberuf war aber Goldsucher. «Länger als fünf Monate hältst du rein körperlich nicht durch.»

Aber auch psychisch war die Zeit in der Wildnis anspruchsvoll. Grossenbacher lebte in völliger Einsamkeit. «So zu leben, ist das komplette Gegenteil von unserer reizüberfluteten Gesellschaft. Aber es tat mir gut.» In dieser Zeit konnte er sich überlegen, was sein Leben soll, was er erreichen will. Und das war nach wie vor: genügend Gold abzubauen, um davon leben zu kön-

nen. Wenn ihm am Flussgrund die Nuggets entgegenfunkelten, habe er einen Kick bekommen. Das Gold trieb Grossenbacher an. Doch gierig sei er nie geworden. Man glaubt ihm das, diesem ruhigen Typ, der manchmal etwas lange überlegt, um auf Fragen zu antworten. Grossenbacher wirkt bescheiden. Er ist keiner, der protzt. Würde er nie vom Rausch erfasst, der so viele in den Ruin, gar in den Tod trieb? «Nein, mir ging es einfach darum, von meinen eigenen Fähigkeiten leben zu können. Gold hat was Ehrliches. Man hat es, man kann es verkaufen, du brauchst es nicht irgendwie zu vermarkten.»

Auch die Kursteilnehmer bleiben an diesem Tag bescheiden. Schnell stellt sich ein wenig Ernüchterung ein, die Ausbeute ist für die Krampferei mit der Schaufel gering. Trotzdem ziehen die Teilnehmer vorsichtig mit ei-

## Grösstes Nugget: 123,1 Gramm

bat. Bei Disentis stiess Peter Böslterli aus Winterthur 1997 auf das bisher grösste Schweizer Goldnugget. Es wog 123,1 Gramm.

Auch in der Zentralschweiz wurde in der Vergangenheit fieberhaft nach Nuggets gesucht. Die Blütezeit des Goldwaschens am Napf war zwischen dem 16. und dem 18. Jahrhundert. Dem Kanton Luzern wurden in dieser Periode rund 31 Kilogramm abgeliefert. Zu Reichtum brachte es allerdings keiner. Dafür zählt das Napfgold mit seinen bis zu 23,5 Karat zum reinsten Gold der Welt.

## HINWEIS

► Goldwaschkurse gibts an vielen Orten. Stefan Grossenbacher ist über [www.goldprospector.ch](http://www.goldprospector.ch) erreichbar. ◀



ner Pipette die kleinen Flitterchen auf und füllen sie in ein Glasfläschchen. «Auf diese Weise wird hier in der Zentralschweiz sicher niemand reich», sagt Grossenbacher. Theoretisch wäre es aber möglich, vom Zentralschweizer Gold leben zu können. Dann, wenn er wie in Neuseeland hier abbauen könnte. Aber das ist in der Schweiz verboten. Auch wenn hier nicht viel zu holen ist, treibt es jedes Jahr Hunderte an die Fontanne. «Jeder hofft halt auch hier, plötzlich ein Nugget zu finden.» Das ist zwar absolut selten, aber nicht ausgeschlossen. In seinem Kurs hat schon jemand ein 2,1-Gramm-Nugget gefunden. Sammlerwert: 500 Franken. Wie viel Gold er selber in seinem Leben schon gefunden hat, will er nicht verraten. Er sagt nur: «Nicht so viel, dass ich nie mehr arbeiten müsste.»

## Nach 16 Jahren ist Schluss

Für Stefan Grossenbacher endete im letzten April sein 16-jähriges Goldsuchabenteuer in Neuseeland. Er hat seinen Claim verkauft. Ausgerechnet jetzt, wo der Goldpreis mit 47 000 Franken so hoch ist wie noch nie. «Es fiel mir schwer», sagt Grossenbacher. Aber seine Ehefrau wollte in der Schweiz wieder anfangen, Teilzeit zu arbeiten.

Auch wegen der Kinder habe er sich entschieden, vorerst nur noch Goldwaschkurse anzubieten und als Goldschmied zu arbeiten. Grossenbacher wurde zudem im August zum zweiten Mal Vater. «Wenn du dann fünf Monate weg bist, kennen dich die Kinder nicht mehr.» Er will diese Zeit nicht verpassen. «Mit Gold kann man sich nicht alles kaufen. Schon gar keine Familie.» Vielleicht werde er eines Tages zu seinem Claim zurückkehren, dann, wenn seine Kinder erwachsen sind und er noch körperlich fit ist. «Das Gold ist geduldig, es liegt da und wartet auf dich. Du brauchst es nur zu holen.»



Für wenige Milligramm Gold muss ordentlich Kies geschaufelt werden.



Florian Koch wäscht Sand aus.



Marion Künzli und Livio Varsella haben Gold gefunden. Livio füllt es mit einer Pipette in sein Glas.